

Es hat sich viel getan...



...beim Reformprozess Kirche mit Zukunft. Auf der Landessynode im November 2003 war „Kirche mit Zukunft“ eines der zentralen Themen der Beratungen. Drei Papiere lagen den Synodalen vor: Zum Thema Kirchenbild, Grundsätze zur Leitung und Führung sowie regelmäßige Mitarbeitendengespräche. Alle Vorlagen wurden beschlossen.

Die Landessynode im November 2003.

Dieser zweite Flyer zum Reformprozess, den Sie gerade in der Hand halten, soll Sie über die Ergebnisse informieren. Dabei widmet er sich zunächst schwerpunktmäßig dem Thema „Kirchenbild“. Die Beschlüsse zum Thema „Leitungshandeln auf allen Ebenen“ werden nur gestreift. Sie werden in einem weiteren Flyer zu „Kirche mit Zukunft“ ein Schwerpunktthema sein.

Schon gedruckt.

Wofür steht die Evangelische Kirche von Westfalen? Was ist ihr Glaube? Was sind die grundlegenden Ziele ihres Handelns?

Diesen Fragen stellte sich die Projektgruppe I und legte auf der Landessynode 2003 ein zweiteiliges Papier vor. Der erste Teil mit dem Titel „Unser Leben – Unser Glaube – Unser Handeln“ liegt bereits in gedruckter Form vor. Die 28-seitige Broschüre wurde – pünktlich zur Kirchenwahl – bereits an die Gemeinden verschickt. Der zweite Teil mit dem Titel „Unsere Geschichte – Unser Selbstverständnis“ soll ebenfalls als Broschüre herauskommen. Das Heft wird für Ende März erwartet.

Interessierte können die Broschüren bestellen unter www.reformprozess.de oder unter der im Impressum angegebenen Adresse.



„Signal zum Aufbruch.“

Gespräch mit dem scheidenden Präses Manfred Sorg zum Stand der Dinge beim Reformprozess.

Herr Sorg, was bedeutet für Sie persönlich der Reformprozess „Kirche mit Zukunft“?

Kirche mit Zukunft ist für mich das Signal unserer Landeskirche zu einem Aufbruch, der die Kirche zukunftsfähig machen soll. Wir haben einen anvertrauten „Schatz in irdenen Gefäßen“ (2. Kor 4,7), so beschreibt es Paulus. Diesen Schatz müssen wir weitertragen und dabei danach fragen, wie wir ihn erzählen, damit wir für die Menschen verständlich bleiben.

Wie ist ihre Einschätzung, wo steht der Reformprozess derzeit?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass Landessynode und Kirchenleitung sich den Reformprozess zu Eigen gemacht haben und ihn mittragen. Das ist für die Arbeit in den Gestaltungsräumen und den Projektgruppen wichtig. In allen elf Gestaltungsräumen gibt es mittlerweile eine Zusammenarbeit – mit unterschiedlichem Tempo. Nun wird es darauf ankommen, dass die Projektgruppen ihre Arbeit weiter nach vorne bringen können und wir die Ergebnisse in unserer Kirche diskutieren. Ich habe bei vielen Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass die Ergebnisse im Reformprozess in manchen Gemeinden noch nicht angekommen sind, obwohl gerade dort die Fragen gestellt werden, die uns zu diesem Prozess bewegt haben.

Mit dem Beschluss zum Kirchenbild ist ein Rahmen geschaffen worden. Wie lässt sich dieser umsetzen?

Die Landessynode 2003 hat mit ihrem Beschluss zum Thema Kirchenbild die Arbeit der Projektgruppe bestätigt. Diese hat die schwierige Aufgabe

übernommen, nach dem Leben, Glauben und Handeln unserer Kirche sowie nach Geschichte und Selbstverständnis zu fragen und diese Aufgabe glänzend gelöst. Die Umsetzung des Beschlusses ist eine Frage nach dem Miteinander und dem Umgang in unserer Kirche. Das kann man nicht verordnen.

Welche Rolle spielen die Gestaltungsräume bei der Umsetzung?

Mir ist wichtig, dass die Arbeit der Projektgruppen in den Gestaltungsräumen Beachtung findet. Die inhaltlichen Arbeiten der Projektgruppen müssen in die Gestaltungsräume und damit in die Kirchenkreise hineingestellt werden, um eine Vernetzung von Grundsatzfragen und Erfahrungen vor Ort zu gewährleisten.

Welche Visionen haben Sie zu einer Kirche mit Zukunft?

Meine Vision von Kirche ist eigentlich ganz einfach: „Kirche ist Kirche für andere.“ Dieser Satz von Dietrich Bonhoeffer ist prägend auch für uns heute. Die Kirche gibt es nicht um ihrer selbst willen, sondern für die Menschen. Wenn „Kirche mit Zukunft“ die Nähe zu dem Menschen stärkt und das Evangelium mitteilt, kommen wir dieser Vision näher.

Sie gehen in den Ruhestand: In welcher Form wird Sie der Reformprozess begleiten?

Ich werde natürlich auch im Ruhestand die weiteren Entwicklungen verfolgen. Manches werde ich vielleicht etwas gelassener sehen als bisher.

„Ich bin sehr dankbar dafür, dass Landessynode und Kirchenleitung sich den Reformprozess zu Eigen gemacht haben und ihn mittragen.“



„Wie ein wärmendes Kleid.“

Am 29. Februar endete die Amtszeit von Präses Manfred Sorg. Sein Nachfolger Alfred Buß nahm vor der Landessynode 2003 anhand der vier Intentionen des Reformprozesses Stellung zu „Kirche mit Zukunft“. Seine Rede in Auszügen:

1. Glauben vermitteln.

Der Glaube ist keine individuelle Angelegenheit. Das Ich kann den Glauben nicht tragen. Ich glaube in der Gemeinschaft der Heiligen. Ich glaube, weil andere meinen Glauben mittragen und weil mein Glaube mich trägt. Glaube ist nicht verfügbarer Besitz und auch nicht eine definitive Beantwortung meiner Lebensfragen. Aber – immer wieder neu – macht der Glaube es mir möglich, meinen Fragen, Ängsten und Hoffnungen Worte zu verleihen und die Erfahrung zu machen, darin getragen zu werden. Darum ist der Glaube nicht nur Kopfsache, sondern er berührt das Herz und alle Sinne. Ich werbe für eine Kirche, die den Glauben nicht wie einen Besitzstand vor sich her trägt, sondern Menschen behutsam begleitet und Traditionen und Rituale bereit hält zum Hineinschlüpfen wie in ein wärmendes Kleid.

2. Mitglieder stärken.

Die Mitglieder unserer Kirche sind mit einer Überfülle von Sinngebungsangeboten konfrontiert. Die Last, sich darin zu orientieren, fällt wiederum dem Einzelnen zu, der sich immer öfter einen eigenen religiösen Flickenteppich bastelt. Mitglieder stärken und wertzuschätzen heißt für mich, mit ihnen auf transparente Weise zu kommunizieren und sie in ihrer Suche nach Orientierung nicht allein zu lassen. Kommunikation meint Dialog, Austausch und Teilhabe und nicht einseitiges Reden oder gar Hofberichterstattung. Es ist mir wichtig, die interne Kommunikation unter uns Mitgliedern der Kirche zu stärken. Ich werbe für eine Kirche, in der wir mit

einander in einem lebensnahen und lebendigen Austausch sind.

3. Menschen gewinnen.

Viele Kinder und Erwachsene wissen nicht mehr, was Christen an Weihnachten oder Ostern feiern; das christliche ABC ist zunehmend unbekannt. Demografische Entwicklung, Strukturwandel und der Individualisierungsprozess machen manche Gemeinde müde. Und doch plädiere ich dafür, diese Erscheinungen nicht zu bejammern und zu beklagen, sondern sie als Herausforderungen so anzunehmen, wie sie sind. Ich werbe für eine Kirche, die sich nicht in unzeitgemäßen Strukturen verheddert, sondern sich den Herausforderungen dieser Zeit stellt, sie annimmt, wie sie sind und mutig neue Wege sucht.

4. Verantwortung übernehmen.

Der Umbau des Sozialstaats darf nicht auf Kosten künftiger Generationen verschleppt werden, demografische und wirtschaftliche Herausforderungen verlangen nach sachgerechten Lösungen. Zwei Aspekte sind mir dabei wichtig: Zum einen können wir als Kirche so nah bei den Menschen sein, dass wir den Problemen ein Gesicht geben und Kränkungen, Demütigungen und auch das Unzumutbare benennen. Zum anderen können und müssen wir die Frage nach dem Beitrag der Wohlhabenden und Reichen stellen, wenn die öffentlichen Kassen leer sind, weil die Reichen hierzulande geschont werden und sie so auf unbibliche Weise leer ausgehen. Ich werbe für eine Kirche, der man die Option für die Armen im Alltag abspürt und abnimmt.

„Demografische Entwicklung, Strukturwandel und der Individualisierungsprozess machen manche Gemeinde müde.“



Anke Zoellner besucht nebenbei Theologie-Vorlesungen an der Uni in Köln.

Mitarbeit nicht bereut.

Mit einem Brief fing es an. Und der kam völlig unerwartet. Der Absender: Der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Anke Zoellner staunte nicht schlecht, als sie die Einladung, am Reformprozess „Kirche mit Zukunft“ teilzunehmen, im Briefkasten fand. „Damit habe ich nicht gerechnet“, erinnert sie sich. „Nachdem ich mich informiert hatte, war ich überzeugt, dass mein Beitrag als Laiin im Kreise von überwiegend theologischen Experten und Amtsträgern darin bestehen konnte, den Reformprozess aus Sicht und gerade für die Basis mitzugestalten. Außerdem entspricht die Mitarbeit der Laien ausdrücklich dem Wunsch der Verantwortlichen.“ Und so arbeitet die Synodale aus Brilon seit Mai 2002 nun in der Projektgruppe „Kirchenbild“ mit.

„Die wirkliche Bewährungsprobe für den Reformprozess kommt erst noch. Sie findet in der Umsetzung bei den Verantwortlichen in den Gemeinden statt.“

Die Mutter von drei erwachsenen Kindern und Großmutter dreier Enkel unterstützt durch ihren persönlichen Einsatz das mittelständische Familienunternehmen. Sie ist im Kreis-synodalvorstand, in der Gemeinde und in der kreiskirchlichen Diakonie ehrenamtlich tätig. Nebenbei besucht sie Theologie-Vorlesungen an der Uni Köln. Dass sie sich zum Mitmachen entschied, hat sie nicht bereut. „Der Prozess ist schon bis jetzt eine Bereicherung für mich“, berichtet die 62-Jährige. Zu 17 Sitzungen hat sich die Projektgruppe bisher getroffen. Schließlich galt es den Synodenauftrag zu erfüllen und öffentlichkeitswirksam sowie biblisch begründet darzustellen, was die EKvW ist. Gearbeitet wurde in mehreren Schritten: Zunächst vergegenwärtigte sich die Gruppe noch einmal den Synodenauftrag, berücksichtigte die Stellungnahmen zum Reformprozess, setzte sich dann mit den Erfahrungen, Hoffnungen und Zielen auseinander und studierte die biblisch-reformatorenischen Grundlagen

zum Kirchenverständnis. Dann wurde eine Architektur des Textes entworfen. „Es war ziemlich schnell klar, dass man diesen Doppelauftrag der Synode – die Vergewisserung nach innen einerseits und das Senden eines Signals nach außen andererseits – nur in zwei getrennten Papieren bewerkstelligen kann“, erzählt das Projektgruppenmitglied. Schließlich machte man sich in Untergruppen an die Textentwürfe. „Zunächst gab es für uns unheimlich viel zu lesen. Denn gerade in den biblisch-theologischen Fragen mussten wir uns ja auf den gleichen Stand bringen“, erzählt die 62-Jährige von der Arbeit. Zwei dicke Din-A-4-Ordner füllt das Material, das es zu bewältigen galt. Hinzu kommen zahlreiche Zwischenpapiere, in die ständig neue redaktionelle Änderungen eingearbeitet wurden. Am Ende kam dann das Positionspapier zum Kirchenbild heraus, das im November 2003 von der Landessynode beschlossen wurde und das Anke Zoellner „wirklich gut gelungen“ findet. Ihr gefällt vor allem auch der Dreiklang „Unser Leben – Unser Glaube – Unser Handeln“. Und es war ihr wichtig, dass die Leitsätze in „Unser Handeln“ herausfordernd indikativisch formuliert sind. Damit möchte sie auch einen hinterfragenden Anstoß in die Diskussion in die Gemeinden bringen: „Kirche muss zu den Menschen gehen!“

Die Arbeit in der Projektgruppe geht weiter, denn das Positionspapier war nur eine ihrer Aufgaben. Anke Zoellner wird auch weiter mit Begeisterung dabei sein. Doch sie weiß auch: „Die wirkliche Bewährungsprobe für den Reformprozess kommt erst noch. Sie findet in der Umsetzung bei den Verantwortlichen in den Gemeinden statt.“

Leitungshandeln.

Künftig können Menschen, die in der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) arbeiten und dort in irgend einer Weise mit Leitungsaufgaben betraut sind – beispielsweise in Gremien oder bei Mitarbeitern – auf Grundsätze für dieses Handeln zurückgreifen.

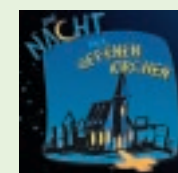
Denn auf der Landessynode 2003 legte die Projektgruppe IV gleich zwei Papiere zum Thema Leitungshandeln vor. Zum einen die „Grundsätze für Leitung, Führung und Zusammenarbeit in der EKvW“ und zum anderen ein vertiefendes Papier zum Thema „Regelmäßige Mitarbeitengespräche“. Beide wurden von der Synode beschlossen, mit der Bitte sie auf landeskirchlicher sowie gemeindlicher und kreiskirchlicher Ebene einzuführen. Der nächste Info-Flyer „Kirche mit Zukunft“ wird sich



noch einmal ausführlich mit diesem Thema befassen. Nachzulesen sind die Beschlüsse auch unter www.reformprozess.de

Entdeckungsreise bei Nacht.

Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da, sondern eignet sich zum Gebet, zum Gespräch, zu einem Fest, einem Konzert oder einer Entdeckungsreise. Das können Interessierte in diesem Jahr an Pfingsten – dem Geburtstag der Kirche – selbst erfahren:



Die „Nacht der offenen Kirchen“ soll möglichst viele Menschen ansprechen und die Verbundenheit von Gemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirche stärken.

Von Pfingstsonntag (30.5.) auf Pfingstmontag (31.5.) soll die erste „Nacht der offenen Kirchen“ in der gesamten westfälischen Landeskirche stattfinden. Oberkirchenrätin Doris Damke: „Wir wünschen uns, dass bei der Nacht der offenen Kirchen alle Gemeinden mitmachen. Ob sie nun in einer großen Innenstadtkirche, in baugeschichtlich interessanten Kirchenräumen, in einer Dorfkirche oder einer modernen Stadtkirche zu Hause sind.“

Zwischen 20 und 24 Uhr können Menschen in dieser Nacht überall in Westfalen geöffnete Kirchen erleben: offen zu einer anderen Zeit, offen für viele Menschen, offen für

besondere Veranstaltungen. Für die Gestaltung der Nacht gibt es viele kreative Ideen. Das reicht von Konzerten und Theaterstücken über kulinarische und literarische Veranstaltungen bis zu Kirchenführungen bei Kerzenschein.

Derzeit wird in vielen Gemeinden schon an einem Programm gefeilt, denn die „Nacht der offenen Kirchen“ soll möglichst viele Menschen ansprechen und die Verbundenheit von Gemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirche stärken.

Weitere Informationen unter www.kirchen-nacht.de



Per QuickLink schnell ans Ziel.

Zu allen Artikeln bieten wir Ihnen weitere Texte und Hintergrundinfos unter www.reformprozess.de. Mit dem QuickLink-Symbol gekennzeichnete Artikel können Sie direkt aufrufen. Geben Sie einfach die Nummer in das dafür vorgesehene Feld auf der Website ein. Anregungen und Mails an projektbuero@reformprozess.de.

Impressum.

Evangelischen Kirche von Westfalen
Landeskirchenamt, Altstädter Kirchplatz 5,
33602 Bielefeld, Telefon 05 21 / 59 40
Produktion und Bezug:
Evangelisches Medienhaus, Cansteinstraße 1,
33647 Bielefeld, Telefon 05 21/94 40-0
Redaktion: Uwe Moggert-Seils, Gesine Lübbers
Konzeption und Design:
Agentur Buttgerit und Heidenreich,
Haltern am See, www.b-und-h.de, evm-053-04
Druck: Linsen Druckcenter, Kleve
Fotos: Stephan Schütze, Berthold Fernkorn,
Reinhard Elbracht
Erscheinungsdatum: Februar 2004

Kirche mit Zukunft

Anke Zoellner (Projektgruppe I)
Mitarbeit nicht bereut

Interview mit
Manfred Sorg:
„Signal zum Aufbruch“

Auszüge der Rede
des neuen Präses
Alfred Buß

